

# Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentralverbandes \* Köln

Christlich-nationale Gewerkschaft für die



graphische u. papierverarbeitende Industrie

25. Jahrgang

Bezugspreis vierteljährlich 80 Pf.  
monatlich 20 Pf. ohne Bestellgeld

Köln, den 16. März 1929

Erscheint vierzehntägig Samstags  
Eingelnummer kostet 10 Pfennig

Nummer 6

## Krieg oder Frieden!

In Nr. 9 des „N. A. für Buchbinder“, Stuttgart, wird ein Artikel der „Api-Mitteilungen“ über eine Aussprache vom 18. 2. in Berlin veröffentlicht. Arbeitgeber und Arbeitnehmer unterhielten sich hier über die wirtschaftliche Lage in den Api-Betrieben. Der offensichtliche Zweck dieser Aussprache war, die Gewerkschaften zur Nichtkündigung des Api-Lohntarifes zu bewegen. In dem Artikel heißt es dann: „Die Arbeitgeber haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß von einer Lohnerhöhung keine Rede sein könne und die Entscheidung über Krieg und Frieden in der Hand der Gewerkschaften läge.“ Dann fährt man fort: „Die Arbeitgeber werden gut tun, sich schon jetzt darauf vorzubereiten, daß es bei Ablauf des Lohntarifes zu einer scharfen Auseinandersetzung mit den Gewerkschaften kommen wird.“ Also Vorbereitung zum Krieg. Wo liegt nun die Entscheidung über Krieg und Frieden?

Der Api-Lohntarif trat am 5. April 1928 nach einstimmigem Schiedspruch in Kraft und wird am 3. April d. J. sein Ende erreichen. Spitzenlohn dieses Tarifes pro Stunde 109 3, der tiefste Lohnsatz für einen Gehilfen beträgt pro Stunde 52 3. Die Reden der Arbeitgeber, daß sie keine weitere Lohnerhöhung tragen können, sind so alt, wie das Ringen um höhere Löhne selbst. Das Geschrei von den „hohen“ Löhnen ist uns auch bekannt, doch ist über die „hohen“ Löhne einiges gesagt.

Wie steht es mit den „hohen“ Löhnen? Unsere Arbeitgeber sind stets gute Rechenmeister, sie sollten uns auch einmal vorrechnen, wie mit den „hohen“ Löhnen auszukommen ist. Da sie diese Rechnung nicht machen, sei hier einmal eine Rechnung aus der Praxis aufgemacht. Als Grundlage dient ein lebiger alleinlebender Buchbindergehilfe über 24 Jahre. Derselbe arbeitet zum höchsten Tariflohn, obgleich der betreffende Ort nicht in Ortsklasse I eingereiht ist. Der Ort ist Großstadt. Die Rechnung ist für das eine Jahr Laufzeit des „Api-Tarifs“ gemacht. Es ergibt sich: 109 3 mal 48 Stunden ist 52,32 RM. pro Woche, mal 52 Wochen ist 2 720,64 RM. pro Jahr. Dieser Buchbinder hat folgende Ausgaben, die aber absolut keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Die Ausgaben sind an den verschiedensten Plätzen sehr unterschiedlich. Der hier maßgebende Ort ist eine Großstadt im Ruhrkohlenbezirk. In Ausgaben ergeben sich pro Jahr:

Wohnung (1 möbl. Zimmer) und Nahrung	RM. 1 482,—
Wandanschaffungen an Kleidung und Wäsche und Reparaturen	360,—
Genußmittel	156,—
Bildungsmittel (Bücher, Theater usw.)	104,—
Wäschereinigung	67,60
Lohnsteuer	110,24
Kirchensteuer	16,50
Soziale Beiträge a) Krankenkasse	99,84
b) Arbeitslosenversicherung	40,56
c) Invalidenversicherung	52,—
Gewerkschaftsbeiträge	83,20
Vereinsbeiträge	24,—
Beiträge zur Lebensversicherung	84,—
<b>Sa. RM. 2 679,94</b>	
Bilanz:	
Einnahme RM. 2 720,64	
Ausgabe „ 2 679,94	
Überschuß RM. 40,70	

Überschuß im ganzen Jahr 40,70 RM. So sieht es nach Ablauf eines Normaljahres mit den „hohen“ Löhnen für uns Buchbinder aus. Irgendwelche Wechselfälle des Lebens, z. B. Krankheit oder Arbeitslosigkeit sind bei der Rechnung nicht berücksichtigt. Die Rechnung ist nach dem Wirtschaftsbuch des angezogenen Buchbinders aufgestellt. Kann man behaupten, die Posten seien gut bemessen? Will man etwa hier und dort von „einigen“ sprechen? Gut. Mag sein, daß der eine oder andere auf Grund anderer Verhältnisse billiger lebt. Bei den meisten wird

es so sein, wie hier angegeben. Bei diesen „hohen“ Löhnen für die Zukunft etwas zurücklegen zu können, ist einfach unmöglich. Und wie mag es erst den Kollegen mit Familie ergehen. Irgendwo muß da gepart werden. Etwas bei der Nahrung? Die Kosten für Arbeitskräfte, welche nicht die notwendige Nahrung erhalten, trägt unweigerlich der Arbeitgeber. Sollen etwa Genuß- und Bildungsmittel dem verheirateten Kollegen gänzlich vorenthalten werden? Es muß schon sein, wenn die Familie anständig durchgebracht werden soll. Wo man auch Abstriche machen will, an anderer Stelle müssen sie zugelegt werden. Und im Alter? Man lebt von der Hand in den Mund. Es ist nichts für das Alter zurückzulegen. Soziale Gesetzgebung, Gewerkschaft und Privatversicherung sind vielfach die alleinigen Rettungsanker für das Alter. So sieht es in Wirklichkeit mit unseren „hohen“ Buchbinderlöhnen aus.

Aber die Arbeitgeber können doch keine neue Belastung durch höhere Löhne mehr tragen. Wer trägt denn eine neue Belastung? Fast jede bisher gewesene Lohnerhöhung war vorher bereits auf die Warenpreise geschlagen. So tragen die Kunden die Lohnerhöhung. Wenn dies überall geschieht, wird dadurch eine Lohnerhöhung stets illusorisch gemacht. Das wollen wir nicht. Wir wollen unseren Reallohn steigern. Wenn die Möglichkeit bestände, müßte ein Verbot für jegliche Preiserhöhung herauskommen. Dann einmal eine notwendige Lohnerhöhung durchgeführt, wodurch dem Arbeiter wirklich geholfen würde. Unsere Arbeitgeber setzen, obgleich es nicht danach aussieht, schon seit Jahren zu, so sagen sie. Nun gut. Wenn man das seit Jahren konnte, wird die Quelle so reichlich fließen, daß man bei dieser Lohnerhöhung auch noch einmal zusehen kann. Das soll nicht etwa Ironie sein, sondern Gebanten, über die man nachdenken soll. Daß die Quelle unserer Arbeitgeber reichlich fließen muß, ist aus verschiedenen Gründen glaubhaft. Zugegeben sei, daß es manchen nicht so gut gehen wird. Wenn man sich aber einmal umsieht im Leben, auch einmal manches betrachtet, was unsere Arbeitgeber angeht, wird man die Gebanten nicht los, es muß doch im Gewerbe immer noch gut verdient werden. Unsere Arbeitskraft scheint immer noch einen guten Gewinn zu bringen. Warum sollen wir an diesen Erfolgen nicht teilhaben. Wir sind nicht Aktionäre, um unsere Dividenden abholen zu können, die übrigens oft sehr gut sind. Wir sind darauf angewiesen, uns unseren Anteil von dem Gewinn unserer Arbeitskraft zu erstreiten. Dies wollen wir auf ehrlichen realen Wegen erreichen. Sollte das aber einmal nicht mehr möglich sein, dann muß es auf Kriegswegen geschehen. Aber die „Entscheidung über Krieg oder Frieden“ liegt nicht bei uns, sondern bei unseren Arbeitgebern. U. R. D.

## Api-Lohntarif und das Los der jungen Buchbinder

Am 18. Februar haben in Berlin zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, soweit diese am Api-Tarif beteiligt sind, Besprechungen über die wirtschaftliche Lage stattgefunden. (Siehe „Gr. St.“ Nr. 5.) Den Arbeitgebern ging es hierbei darum, die Arbeitgebervertreter zu überzeugen, daß es zweckmäßig und richtig sei, von der Kündigung des Api-Lohntarifes abzusehen. Es wurde wieder versucht, uns klarzumachen, daß weitere Lohnerhöhungen einfach nicht tragbar seien, ja den Ruin des Gewerbes herbeiführen müßten. Ach Gott, wenn all das, was uns die Arbeitgeber in dieser Beziehung schon vorgejammert haben, auch nur zum Teil Wirklichkeit geworden wäre, dann gäbe es heute keine Buchbinderereien und verwandten Betriebe mehr. Diese wären längst aus lauter Not und Elend geschlossen worden, und Arbeiter wie Arbeiter wären am Bettelstab. Daß es nicht so ist, wissen wir. Daß es vielen klagenden Arbeitgebern recht gut geht, wissen wir auch. Wir wissen aber ferner auch, daß heute nicht die Betriebe mit nur Tariflohn am besten florieren, sondern daß es vielfach die Betriebe sind, wo unsere Kollegenschaft über Tariflohn verdient. Also muß es wohl nicht immer am Lohnanteil liegen, wenn der Betrieb nicht vorwärtskommt. Man suche hier den Schuldigen an der richtigen Stelle. Unsere gesamte Kollegenschaft in den Api-Betrieben möge sich jedoch merken,

was in Berlin gesprochen wurde und sich dementsprechend einstellen. Der Api will in einem Fragebogen auch von seinen Mitgliedsfirmen die Frage beantwortet wissen: „Wie ist die Stimmung der Arbeiterschaft des Betriebes, ist sie mit den Löhnen zufrieden oder sind Anzeichen vorhanden, daß eine Unzufriedenheit bezüglich der Entlohnung besteht?“ Wenn alle Befragten die ehrliche richtige Antwort auf diese Frage geben würden, würde man vielleicht versucht sein, freiwillig eine Lohnerhöhung zuzugestehen.

Der Bund Deutscher Buchbinder-Innungen hat in Berlin ein besonderes Klagegeld gesungen. Durch den Bund sind unsere Kleinmeister im Buchbindergewerbe auch am Api-Tarif beteiligt. Daß es vielen von ihnen nun nicht gerade sehr rosig geht, ist bekannte Tatsache. Doch darf man berechtigt annehmen, daß sie mit einem Gehilfen immer noch auf gleicher Stufe stehen. Der Bund will unter keinen Umständen mehr eine Lohnerhöhung „schließen“, eher wird er vom Tarifvertrag zurücktreten. Besteres würde man sich doch zweimal überlegen, denn wer weiß nicht, daß gerade die Kleinmeister ein Interesse am Bestehen des Reichstarifes haben. Welches sind nun die Gründe, die der Bund für seine Haltung und vor allem zu dem Wunsche einer 15prozentigen Lohnerhöhung vorbringt. Regiebetriebe, Strafanstaltsbetriebe und Schwarzarbeit der Gehilfen sollen neben den „hohen“ Löhnen Schuld daran sein, daß es den Kleinmeistern nicht so gut gehe. Als im Vorjahr der Api-Manteltarif zur Verhandlung stand, waren es gerade die Vertreter des Bundes mit, welche gegen die Forderung von uns auftraten, den Geltungsbereich des Api-Tarif weiter zu ziehen. Wir wollten die Regiebetriebe treffen, wollten, daß dort auch unsere Tarifhöhe gegahlt werden mußten und nicht, wie es heute ist, Löhne, die unter unseren Tarifhöhen liegen. Unsere Forderung kam nicht durch, nicht ohne Schuld des Innungsbundes. Mit Schimpfen, Broschürenschreiben, Eingaben an Regierungsstellen usw. kann man allein jedoch keine Sache bekämpfen oder gar eindämmen. Doch von Schwarzarbeit seitens der Gehilfen wurde gesprochen. Wie steht es damit:

Die Lehrlingsbestimmungen im Api-Tarif haben keine gesetzliche Wirkung. Die Einhaltung der Lehrlingskasta wird gerade in vielen Kleinbetrieben nicht beachtet. Man hält Lehrlinge der billigen Arbeitskraft wegen. Hat ein Lehrling ausgelernt, so wird ein neuer eingestellt, ob notwendig oder nicht. Vießach ist es so. Wir erleben ja, daß viel mehr junge Menschen Buchbinder werden, als im Beruf Arbeit und Brot finden können. Diese jungen Menschen sind zu bedauern. Sie und ihre Eltern oder sonstige Vorgesetzte glauben, der Junge habe eine Zukunft, als Buchbinder werde er einträglicher sein Leben fristen können. Ist dann die Lehrzeit um, sieht man sich vielfach getäuscht. Der Junge verläßt die Lehrstelle und in vielen Fällen den Beruf, denn er findet keine neue Arbeitsstelle. Bei diesen jungen Menschen mögen unsere Innungsmeister sich einmal umsehen wegen Schwarzarbeit. Wie es um die jungen Buchbinder steht, dafür ein Beispiel von vielen. In einer Stadt, in welcher unser Verband von 90 Mitgliedern annähernd 50 Buchbinderarbeitnehmer zählt, haben im Jahre 1928 von unserem Verbande 7 Buchbinderlehrlinge die Lehrzeit beendet. Von diesen 7 sind heute 5 bereits seit Monaten nicht mehr im Beruf. 3 davon sind bereits in andere Berufe als Hilfsarbeiter abgewandert. Alle 7 bestanden ihre Gehilfenprüfung, waren also nicht etwa Stümper. Frage ist nur, warum mußten diese jungen Menschen erst eine 3½- bis 4-jährige Lehrzeit durchmachen, um soweit zu kommen? In der angezogenen Stadt hat aber der „Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter“ ebenfalls eine große Ortsgruppe. Mit dessen Lehrlingen dürfte es nicht anders gewesen sein. Festzustellen war aber trotz dieses Abbestandes, daß neue Lehrlinge eingestellt wurden. Sollten die Meister nicht doch besser junge Gehilfen beschäftigen? Sie würden dadurch mehr Gutes tun, als durch die stete Einstellung von Lehrlingen. Gewiß, es gibt Jungen, die Lust und Eignung zum Buchbinderhandwerk haben. Das dürfen jedoch bedeutend weniger sein als heute an Lehrlingen gehalten werden und diese einzustellen, würde niemand verargen. Würden nur stets die tariflichen Lehrlingsbestimmungen eingehalten und würden diese noch



# Allgemeine Rundschau

## Direktorengehälter und Arbeiterlöhne

150 000 RM. für 2 Direktoren — 150 150 RM. für 210 Arbeitsträfte). Es ist ein in Arbeiterkreisen vielbesprochenes Kapitel: Direktorengehälter und Arbeiterlöhne. Man kann ihnen ruhig den Einwand entgegenhalten: Wenn die Direktorengehälter auf die einzelnen Arbeiter umgelegt würden, so ist das Ergebnis für den einzelnen Arbeiter so winzig, daß es völlig bedeutungslos ist, sie schütteln den Kopf und empören sich nach wie vor über Gehälter in Höhe von 100 000 bis 600 000 RM. Und sie empören sich mit Recht. Zudem stimmt der Einwand, daß die Höhe des Gehalts den Arbeiterlohn doch nicht beeinflussen könne, nicht. Nachstehendes Beispiel, das uns gemeldet wird, zeigt dieses. Der mitteldeutsche Arbeitgeberverband für die rübenverarbeitenden Zuckerfabriken hat die Lohnstaffel zum 30. April d. J. geändert. Im Kündigungsschreiben gibt der Arbeitgeberverband an, daß sein Bestreben sei, langfristige Lohnstarife zu bekommen und aus seinen Mitgliederkreisen Forderungen auf Lohnabbau eingegangen seien.

Zurzeit beträgt der Stundenlohn für Betriebsarbeiter in der Zuckerindustrie 67  $\frac{3}{4}$ . Unter Einrechnung der Überstunden dürfte sich für alle Arbeitsträfte einschließlich der Frauen, die weniger verdienen, ein Durchschnittslohn — Wochenlohn — von 32,50 RM. ergeben. Ein knapper Lohn. Und dennoch Abbau, weil es den Zuckerfabriken schlecht gehen soll.

Und nun die Rechtsseite. Am 22. Februar d. J. hielten die Kauf- rübenbauern der Umgebung von Oshersleben eine Protestversammlung ab, die sich mit den Kaufabschlußbedingungen der Zuckerfabriken befaßte. In der Versammlung ging es ziemlich lebhaft zu. In dem Bericht über diese Versammlung, der in der Nummer 47 der „Bodezeitung“ erschien, heißt es dann:

„In diesem Zusammenhang würde auch auf die hohen Gehälter der Direktoren der Zuckerfabriken hingewiesen. Unter anderem sollen in Oshersleben bei der Bodezuckerfabrik, G. m. b. H., die 2 Leiter zusammen annähernd 150 000 RM. Jahresgehalt erhalten.“

Interessant ist nun eine Gegenüberstellung der Arbeiterlöhne mit den Direktorengehältern. Die Bodezuckerfabrik beschäftigt zurzeit etwa 60 Mann, während der zehnwöchigen Kampagne noch etwa 100 Männer und Frauen. Nehmen wir an, daß für alle Arbeiter und Arbeiterinnen ein Durchschnittslohn von 65  $\frac{3}{4}$  in Frage kommt, dann ergibt sich folgendes Bild:

Ein Arbeiter-Wochenlohn RM.	32,50
Jahresverdienst	1 690,—
60 Arbeiter à RM. 1 690,—	RM. 101 400,—
150 Kampagnearbeiter à RM. 32,50 in 10 Wochen	48 750,—
Gesamtlohnsumme:	RM. 150 150,—
2 leitende Direktoren	150 000,—

Beeinflusst nun die Gehaltszahlung an die Direktoren nicht den Arbeiterlohn? Wenn die beiden Direktoren statt 150 000 RM. zusammen ein Gehalt von „nur“ 75 000 RM. bekommen hätten, wären für Arbeiterlöhne weitere 75 000 RM. frei geworden. Auf die 210 Arbeiter umgelegt, hätte das für jeden Arbeiter die Summe von rund 350 RM. ausgemacht. Ist das wirklich nur ein „miniges Ergebnis“?

Ein weiterer Kommentar ist wohl überflüssig.

<sup>1)</sup> Dem „Deutschen“ entnommen.

**Arbeitsdienstplicht.** Mit der zunehmenden Arbeitslosigkeit tritt wieder ein Problem in den Vordergrund, das bereits in früheren Notjahren lebhaft erörtert, dann aber vergessen wurde. Der Gedanke eines Arbeits- oder Kulturdienstpflichtjahres tauchte zum ersten Male kurz nach dem Kriege während der Kommunistentrawalle auf. Damals suchten durchaus ernste und für das Volksganze verantwortliche führende Männer nach einem Ersatz für die Erziehungswerte der abgeschafften Militärdienstpflicht und glaubten ehrlich, daß ein Arbeitsdienstplichtjahr dem allgemeinen Durcheinander allmählich einen geordneten Arbeits- und Aufbauwillen gegenüberstellen könnte. Bemerkenswert ist der Einwand, mit dem feinerzeit die Unternehmer gegen die Arbeitsdienstplicht ankämpften. Es käme dabei eine Schmuckfontur für die an sich schon stark gefährdete Wirtschaft heraus. Das war zu einer Zeit, wo man alle Hände in der Wirtschaft brauchte. Als 1926 die große Arbeitslosigkeit einsetzte, wurden aus den stärksten Bekämpfern die wärmsten Befürworter. Die „Bergwerkszeitung“

schrieb in ihrer Nr. 176/1926: „Es ist unergessen, was die Militärdienstpflicht für die Erziehung des Nachwuchses des deutschen Volkes in körperlicher, sozialer und geistiger Hinsicht geleistet hat. An die Einführung der Arbeitspflicht werden ähnliche Erwartungen geknüpft, die vor allen Dingen in der Hoffnung gipfeln, daß unsere schneller verwahrloste Jugend durch sie wieder besseren Empfindungen zugänglich gemacht werden könnte, und daß durch sie Disziplin, Arbeitswille und Verantwortungsgefühl im Wirtschaftsleben erneut ihren Einzug hielten.“ Eine durchaus einleuchtende Begründung, die aber, wie sich bei näherer Betrachtung herausstellt, lediglich ein einseitiges Zweckinteresse vortäuschen sollte. Die „Schmuckfontur“ wandte sich jetzt nicht mehr gegen die „Wirtschaft“, sondern gegen die Arbeiter. Es waren genug „brachliegende Hände“ da, die unter geschickter Ausnutzung der Arbeitsdienstplichtigen zur Loderung oder gar Beseitigung der „lästigen Zwangstarife“ und der Arbeiterschutzbestimmungen verwandt werden konnten. Denn „die Arbeitsdienstplichtigen müssen Privatunternehmungen übergeben werden, und es darf kein behördlicher Apparat geschaffen werden“ (a. a. O.). Bäckermeister Drowitz pries auf dem Parteitag der Wirtschafts-

## Lohnverhandlungen

### über den „Apl“-Tarif.

Die Lohnverhandlungen über die Erneuerung des Apl-Tarifes finden am 21. März in Berlin statt.

## Gegen gleiche Löhne

### Aber für einheitliche Preise im ganzen Reich

Aus den Tarifverhandlungen mit dem „Apl“ sowie den Verhandlungen über die Allgemeinverbindlichkeitserklärung des „Apl“-Vertrages ist uns die scharfe Stellungnahme der Dürener Briefumschlag-Fabrikanter bekannt. Was alle Firmen an Lohn gewähren können, ist den Dürener Herren nicht möglich. Recht bezeichnend ist es aber festzustellen, daß man bezüglich der Preise ein einheitliches Vorgehen mit den übrigen Arbeitgebern des Reiches beschloffen hat. Der Reichsverband der Briefumschlagindustrie und der Verein deutscher Briefumschlag-Fabrikanter geben bekannt, daß sie ab 15. Februar 1929 die Preise für die gängbarsten Sorten von Geschäftsbriefumschlägen und Fensterkuverts einheitlich festgesetzt haben.

Diese Vereinbarung ist von folgenden Dürener Firmen mit unterschrieben:

**Dürener Briefumschlag-Fabrik Becker, Bongarz & Funk, Düren (Rhld.), Gebrüder Heyder, Düren (Rhld.), Gebrüder Hoffmüller, Düren (Rhld.).**

Hoffentlich wird das Reichsarbeitsministerium bei der demnächst zu erwartenden Allgemeinverbindlichkeitserklärung den Dürener Herren, nachdem sie gleiche Preise mit den übrigen Firmen des Reiches vereinbart haben, nun auch die gleichen Arbeitsbedingungen auferlegen, unter denen die übrigen Firmen des Reiches arbeiten.

partei die Arbeitsdienstplicht offen als Ersatz für die Sozialversicherung.

Die übrigen politischen Parteien waren allerdings für den Gedanken nicht zu erwärmen. Die gegenwärtige Arbeitslosigkeit jedoch steht den allmächtigsten der Unternehmer als Vorherrscher der „Deutschen Nationalen Volkspartei“. Als solcher ließ er folgenden Antrag im Preussischen Landtag einbringen:

„Der Landtag wolle beschließen: Angesichts der steigenden Arbeitsnot der erwerbsfähigen Bevölkerung wird das Staatsministerium ersucht, bei der Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, daß tunlichst umgehend dem Reichstag der Entwurf zu einem Arbeitsdienstplichtgesetz vorgelegt wird, wonach 1. alle Deutschen männlichen Geschlechts, ohne Rücksicht auf ihre gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse selbst — ohne Stellvertretungsmöglichkeit — in der Zeitspanne vom 18. bis 21. Lebensjahre sich einer staatlich geregelten Arbeitspflicht für die Dauer von zwölf Monaten zu unterziehen haben; 2. diese Arbeitsdienstplicht allen geeigneten Zweigen der deutschen Volkswirtschaft zugänglich gemacht wird.“

Man kann an sich für die Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstplicht manche guten Gründe anführen, besonders, wenn sie sich auf Arbeiten beschränkt, die sonst nicht getan würden (Urbarmachung von Brachland usw.). In dem Augenblick, wo sie der Wirtschaft billige Arbeitskräfte liefern soll — eine Absicht, die in dem zweiten Teil des Antrages Hugenberg ganz deutlich ausgesprochen ist —, muß sie von sämtlichen aufrechten Arbeitnehmern aus Gründen der Selbstachtung und Gerechtigkeit abgelehnt werden. Und zwar aus folgenden Erwägungen:

1. Die Notwendigkeit und Nützlichkeit einer Arbeitsdienstplicht als Dauereinrichtung kann nicht begründet werden mit einer vorübergehenden Erscheinung, wie sie die gegenwärtige Erwerbslosigkeit darstellt. Wenn keine durchschlagenderen Gründe angeführt werden können, steht sie schon deswegen außerhalb jeglicher Erörterungsmöglichkeit.

2. Bei mangelnder Arbeit kommt es vor allen Dingen darauf an, Mittel und Wege ausfindig zu

machen, die die Erwerbslosen baldigst wieder an die Arbeitsstätte zurückbringen. Dazu ist aber die Arbeitsdienstplicht das denkbar ungeeignetste Mittel, weil die Arbeitslosigkeit fast immer nur eine teilweise ist, das heißt, bestimmte Gewerbe umfaßt, während andere gut beschäftigt sind. Die Arbeitsdienstplicht aber muß generell alle jungen Deutschen in einem bestimmten Alter aus ihrem Berufe herausziehen, gleichgültig, ob der betreffende Beruf Arbeitskräfte abgeben kann oder noch benötigt, es sei denn, daß man die Arbeitsdienstplichtigen in ihrem Berufe beläßt, ihnen aber als Wirtschaftssoldaten nur einen geringen Bruchteil des Lohnes, womöglich nur das gemeinsame Essen und Schlafen, als Entgelt zuteilt. Das letztere ist so abwegig, daß man darüber keine Worte zu verlieren braucht. Zudem war auch während der früheren Militärdienstpflicht Arbeitslosigkeit als Konjunkturschwankung etwas Gegebenes.

3. Die Arbeitsdienstplicht wird die Befriedigung der sozialen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Atmosphäre noch weiter verschlechtern. Es besteht nämlich in Zeiten der Erwerbslosigkeit, selbst wenn der Staat vorbeugende Maßnahmen dagegen treffen würde, die akute Gefahr, daß die Wirtschaftssoldaten als Lohnbrüder und Arbeitszeitverschlechterer zwangsweise mißbraucht werden.

4. Die Wirtschaft selber würde an den unter dem Zwang der Dienstplicht stehenden, noch anzulernenden Wirtschaftssoldaten keine ungeteilte Freude haben und sie wahrscheinlich nur im Falle eines Streikes oder einer Aussperrung als eine Art „technischer Nothilfe“ heranziehen. Daher auch die starke Verantwortung gerade von Seiten der ausgesprochenen Mandatsträger.

5. Es wird sich eine neue wirtschafts-militärische, kostspielige Bürokratie herausbilden, die den Apparat in Gang halten muß, und die unsern sowieso schon abgegriffenen Staatskassen noch mehr belastet, ohne daß bei der Buntfärbigkeit der für die verlangten Arbeiten zumeist oder wenigstens zunächst ungeeigneten Arbeitsdienstplichtigen an eine Aufbringung der Mittel aus Eigenem gedacht werden könnte. Die Befastung werden demnach die Steuern, insbesondere die Lohnsteuerpflichtigen, merktbar zu spüren bekommen.

6. Bei dieser Sachlage ist die läche Verursachung in den besten Verjahren, die auch die schlimmste Schattenseite der ehemaligen Militärdienstpflicht war, unverantwortlich für den einzelnen, wie für das Staatsganze. Man kann ruhig die guten Seiten der Militärdienstpflicht, wie das Beibringen einer straffen Disziplin und Einordnung reiflos anerkennen, ohne daß man die manchmal auch schlimmen Folgen für die Charakterbildung zu übersehen braucht.

Aus alledem ist die Arbeitsdienstplicht, wie sie Hugenberg will, auf das schärfste abzulehnen. Es bliebe nur ein staatspolitischer Grund, den wir aus Gründen der Staatsraison hier nicht wiedergeben können. Über eine Arbeitsdienstplicht, wie sie etwa vom Jungdeutschen Orden gesehen wird, siehe sich allenkfalls sprechen.

**Jugendführerkursus der christlichen Gewerkschaften Hessens in Worms.** Am 2. und 3. März 1929 togte im Hotel „Lannhäuser“ in Worms ein Bildungskursus für die aus allen Teilen Hessens sehr stark vertretenen Jugendführer der christlichen Gewerkschaften. Das erste Referat erstattete der Zentralvorsitzende des Zentralverbandes christlicher Lederarbeiter, Herr Kieneder, Frankfurt a. M. In leichtfäglichem, mit logischer Beweisführung belegtem Vortrag beantwortete er die Frage: „Warum christliche Gewerkschaften?“ Im zweiten Teil seiner Darlegungen führte er die Hörer in die Höhen der christlichen Gewerkschaftsbiologie. Es war ein Genuß, zu hören wie die alten und doch ewig neuen Grundhänge des Christentums auf die wirtschaftlichen und sozialen Zeit- und Streitfragen anzuwenden sind und welche Nutzenanwendung daraus für die Jugendarbeit gezogen werden muß.

Für den Abend hatte das Kartell der christlichen Gewerkschaften zu einem Unterhaltungsabend eingeladen. Dort sprach zunächst Herr Wegl, Darmstadt, das Wort. Es schlossen sich glänzende Rezitationen erster und heiterer Natur an, die von den Kollegen Kerber I und II, sowie Hellmeister und den Herren Fried und Ott vom DHB, vorgetragen wurden.

Den zweiten Vortrag hielt der Schriftleiter der christlichen Metallarbeiterzeitung, Herr Georg Bieber, Dulsburg, der den Berufsgedanken und seine Zusammenhänge mit der Gesellschaftsordnung, Staat und Wirtschaft behandelte. Der Vortrag war eine glänzende Fortführung in der Ideenwelt des ersten Vortrages. Eine wahre Fundgrube für jeden Hörer, ein Meisterstück an Inhalt und Retorik.

Besonders hervorgehoben muß noch werden, daß die Aussprache nach jeder Richtung hin befriedigt hat. Sie war erfreulich klar und wurde den realen Dingen durchaus gerecht. Die Mittel zum Erfolge in der Jugend-Standesarbeit sind unseren christlichen Gewerkschaftsjugendführern in Fleisch und Blut übergegangen.

Das Schlußwort sprach Kollege Roppelt, Worms. Unter seiner Führung fand noch eine Befichtigung der uralten Stadt Worms und ihren historischen Schönheiten statt.

## Aus unseren Ortsgruppen

**Barmen.** Die Generalversammlung der Ortsgruppe Barmen fand am 21. Februar 1929, abends 8 Uhr, im Christlichen Gewerkschaftshaus statt. Der Besuch war ziemlich gut. Erschienen waren auch der Vorstand der Ortsgruppe Esbelfeld und unser Bezirksleiter, Kollege Schmiß. Kollege Lautenschläger hieß alle willkommen und wünschte der Generalversammlung einen guten Verlauf. Zuerst wurde die Niederschrift von der letzten Versammlung vorgelesen. Dann gab der Vorsitzende den Jahresbericht. Aus diesem war zu ersehen, daß es mit der Ortsgruppe Barmen vorwärts geht. Der Kassierer erstattete den Kassenbericht, welcher von den Revisoren als richtig befunden worden war. Die Versammlung äußerte ihre Zufriedenheit über die gute Führung der Kassengeschäfte und erteilte dem Kassierer Entlastung. Dann kam die Vorstandswahl. Kollege Schmiß hielt einen kurzen Vortrag über die geleistete Arbeit des gesamten alten Vorstandes im vergangenen Jahre. Allen sprach er seinen Dank aus und erwähnte noch, daß nur tüchtige und arbeitsame Kollegen in den Vorstand zu wählen seien. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender: Karl Lautenschläger, 2. Vorsitzender: Adolf Engelhardt, 1. Kassierer: W. Dichtel, 2. Kassierer: Karl Wegel, 1. Schriftführer: H. Althardt, 2. Schriftführer: Hugo Dan, Beisitzer: W. Gantner, Albert Schlüter, Josef Strich, Ludwig Holler, Josef Spänke, Ernst Adler, Hilde Wobhoff und Martha Guntz, Kartelldelegierte: Becker, Engelhardt und Holler. Vertreter im Wohlfahrtsausschuß: Engelhardt, Kassenrevisoren: Ernst Schönbein und Ernst Dederding. Zu Punkt 4 der Tagesordnung: Regelung der Beiträge und Erhöhung des Kartellbeitrages konnte keine Einigung erzielt werden und wurde für später zurückgestellt. Unter Verschiedenes wurde noch mitgeteilt, daß am 14. Mai in M. Gladbach das 10jährige Bestehen der Bezirkskonferenz gefeiert wird, verbunden mit der 25jährigen Jubelfeier der Ortsgruppe M. Gladbach. Ferner wurde auf die am 14. Juli in Köln stattfindende Generalversammlung hingewiesen. Dann wurde noch kurz die am 31. August im Saale des Christlichen Gewerkschaftshauses stattfindende 25jährige Jubelfeier unserer Ortsgruppe besprochen. Näheres wird noch bekanntgegeben. Zum Schluß sprach Kollege Schmiß noch einige Worte über die allgemeine Lage des Verbandes. Gegen 10 Uhr schloß der Vorsitzende die so schön verlaufene Versammlung. Die nächste Versammlung findet am 21. März, abends 8 Uhr, im Christlichen Gewerkschaftshaus statt. G. R.

**Berlin.** Unsere am 16. Februar stattgefundene Generalversammlung stand wohl noch unter dem Zeichen der großen Kälte. Jedenfalls war der Besuch nicht so, wie wir ihn von unseren Versammlungen her gewöhnt sind. Kollege Preis eröffnete die Versammlung und gab einen Überblick über das verlossene Jahr 1928, welches reich an Arbeit, aber auch reich an Erfolgen war. Nach Verlesen des Kassenberichtes, welcher von den Revisoren als richtig befunden worden war, konnte dem Vorstand von der Versammlung Entlastung erteilt werden. Als der Punkt „Vorstandswahl“ kam, machte uns Kollege Preis die betäubende Mitteilung, daß er seinen jahrelang innegehabten Posten als Vorsitzender niederlegen müsse, da er bei einer Bruderorganisation ins Angelegenheitsverhältnis getreten sei. Dort würde seine ganze Arbeitskraft gebraucht. Die dann erfolgte Neuwahl brachte im Vorstand folgende Veränderungen: 1. Vorsitzender: Paul Jürgens, 2. Vorsitzender: Erler, Kassierer: Erwin Büchler, 1. Schriftführer: Erich Schaeffer, 2. Schriftführer: Kollegen Sange, Beisitzer: Belling, Wappler, Witte, Fr. John, Kartelldelegierte: Belling, Witte, Kassenrevisoren: Rheinow, Fr. Krüger. Nach dem Schlußwort des als 1. Vorsitzender scheidenden Kollegen Preis übernahm der Kollege Jürgens den Vorsitz und sprach ihm im Namen der Ortsgruppe herzlichsten Dank aus für die jahrelange treue Arbeit innerhalb der Ortsgruppe. Dann bat er den Kollegen Preis, ihm auch weiterhin seine Erfahrungen und Tatkraft zur Verfügung zu stellen zum Wohle des Graphischen Zentralverbandes. Auch gebachte die Versammlung mit Dank der Dienste, die uns der Kollege Bernhard Müller vom Gutenberg-Bund als ehrenamtlicher Kassierer geleistet hat. Kollege Müller sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt im Namen der Ortsgruppe Berlin. Gegen 12 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung und auch die Kolleginnen und Kollegen, dem neuen Vorstand auch das volle Vertrauen zu übertragen, und er versprach, die Geschäfte der Ortsgruppe nach bestem Wissen und Gewissen zu leiten. P. J.

**Cleve.** Um uns über die Handhabung der Betriebsratswahl klar zu werden, hatten wir am 20. Februar in unserem letzten Versammlungslokal (Bahnhofhotel) eine Zusammenkunft. Wären sich alle Mitglieder ihrer gewerkschaftlichen Pflicht bewußt, so hätte die Zahl der Anwesenden eine höhere sein müssen; aber es gibt noch immer Mitglieder, die sich durch eingebildetes Betroffenföhlen fernhalten. Hoffen wir, daß dies in Zukunft anders wird. Kollegin Kelly Claassen, unsere Vor-

sitzende, begrüßte die Erschienenen, besonders unsern Bezirksleiter, Kollegen Schmiß, welcher zu dieser Versammlung eingeladen und erschienen war. Die Tagesordnung war folgende: 1. Vortrag über Betriebsratswahl, 2. Besprechung von Anträgen für die Zentrale, 3. Verschiedenes. Bezirksleiter Kollege Schmiß hielt uns einen aufklärenden Vortrag über die Betriebsratswahl. Die Ausarbeitung der Anträge wurde dem Vorstande aufgegeben. Nach Erledigung verschiedener Angelegenheiten schloß Kollegin Kelly Claassen die Versammlung. F. P.

**Düsseldorf.** Unser Kollege Erich Nagel hat die Meisterprüfung als Buchbinder mit „gut“ bestanden. Unseren herzlichsten Glückwunsch.

**Essen.** Die Ortsgruppe Essen hatte für den 24. Februar 1929 zur Wimpelweihe im Verbandslokal „Jägerhof“ eingeladen. Der Vorstand hatte keine Mühe gescheut, diesen feierlichen Akt würdig zu begehen. Dem Volkstrauertag entsprechend, war der erste Teil den toten Helden gewidmet. Das lyrische Solo-Quartett, die Essener Fittler-Vereinigung und ein Konzert-Trio brachte künstlerische Darbietungen. Der Jugendleiter, Kollege Scheidt, begrüßte die Erschienenen, insbesondere den Bezirksleiter Kollegen Schmiß, anstelle des erkrankten Kollegen Kumbügger, sowie die Vertreter des Gutenberg-Bundes, Kollege Zweckhorst und Müller. Zum Gedenken der Gefallenen erhob sich die Festversammlung von ihren Sitzen. Gemeinschaftliche Lieder, Musikstücke und Gesangsvorträge erzeugten echte Feststimmung. Besonders sind noch zu erwähnen 2 Prologe, die von den jugendlichen Kollegen Schneider und Schlüter vorgetragen wurden. Bezirksleiter Kollege Schmiß wies in seiner Festansprache auf die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Jugendbewegung hin und forderte die Mitglieder der Jugendgruppe auf, ihr Ganzes daran zu setzen, tüchtige, pflichtbewusste Menschen, treue Gewerkschafter und Qualitätsarbeiter zu werden. Hierauf enthielte und übergab er der Ortsgruppe den vom Zentralvorstand gestifteten Wimpel. Jugendführer Kollege Scheidt übernahm den Wimpel und gelobte im Namen der Jugendgruppe Treue gegenüber dem Verbands, desgleichen sprach er dem Zentralvorstand Dank für die Verleihung des Wimpels aus. Der Vorsitzende unserer Ortsgruppe, Kollege Hunte, sowie der Vorsitzende des Gutenberg-Bundes, Kollege Zweckhorst, beglückwünschten die Jugendlichen und wünschten der Jugendgruppe gute Erfolge. Nach weiteren Gesang- und Musikvorträgen erreichte die Feier mit dem gemeinschaftlichen Lied „Dem Verbands“ ihr Ende. Möge diese Veranstaltung zum Wohle der Jugendgruppe und somit zur Stärkung unseres Verbandes beigetragen haben. C. W.

**Freiburg.** Am Samstag, dem 16. Februar 1929, hielt die Ortsgruppe Freiburg ihre diesjährige Generalversammlung ab. Leider ließ der Besuch dieser so wichtigen Versammlung viel zu wünschen übrig, bot sich doch hier jedem die Gelegenheit, Wünsche und Anträge zu stellen und auch sonst seine Meinung zu äußern. Die grimmige Kälte mag wohl viele vom Besuch der Versammlung abgehalten haben. — Unser Vorsitzender, Kollege Birt, erstattete den Jahresbericht. Das verlossene Jahr ist für die graphischen Berufe ziemlich ruhig verlaufen; aber das darf keinen zur Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit dem Verbands gegenüber veranlassen. Er wies auf die großen Kämpfe in der Eisen- und Textilindustrie hin, die für uns eine Warnung wären und aus welchen auch wir Lehren zu ziehen hätten. Der Mitgliederstand hat sich fast nicht geändert, welches auch bald unmöglich ist, da hier am Orte die wichtigsten Betriebe reiflos organisiert sind. Kollege Kuner berichtete über den Stand der Kasse, die von den Revisoren in bester Ordnung befunden wurde, so daß dem Kassierer Entlastung erteilt werden konnte. Ihm gebührt ganz besonders Dank für seine treue und vorbildliche Tätigkeit. Gerade dieses Amt stellt die größten Anforderungen und bereitet manche Unannehmlichkeiten. Unser zweiter Vorsitzender und Jugendleiter, Kollege Lungwig, erstattete über die Lehrlingsabteilung Bericht. Diese zählte im vergangenen Jahre 17 Lehrlinge, von denen allerdings 5 ausgelern haben. Von Bedeutung ist, daß diese Lehrlinge zum großen Teil bei Kleinmeistern in der Lehre sind. Neben gewerkschaftlicher Schulung wurde hauptsächlich für berufliche Ausbildung Sorge getragen. Der Erfolg der Lehrlingsabteilung kann als recht gut bewertet werden. Zum Schluß berichtete noch der „Betriebsrat“ unseres Verbandsorchesters. Kollege Göhring sorgt unermüdet, daß die Kolleginnen und Kollegen in Punkt Gemütlichkeit und Frohsinn auf ihre Kosten kommen. Das Orchester zählt 10 Mann, wovon das eifrigste und rührigste Mitglied Kollege Büchels ist. Er ist mit seinen 70 Jahren ein leuchtendes Vorbild für unsere Jungen. Kollege Heer dankte im Namen aller dem Vorstand für seine geleistete Arbeit im vergangenen Jahr und forderte alle auf, den neuen Vorstand, der alte wurde reiflos wiedergewählt, auch in Zukunft zu unterstützen. Als Vorstand wurde wiedergewählt: 1. Vorsitzender Birt, 2. Vorsitzender Lungwig, Kassierer Kuner, 1. Schriftführer Müller. Neu hinzugewählt wurde als 2. Schriftführer Kappler. Kollege Birt wies noch auf die Generalversammlung in Köln hin und bemerkte, daß unsere Ortsgruppe dieses Jahr ihr 30jähriges Bestehen feiern könne.

**Kempten.** Am Samstag, dem 23. Februar 1929, fand im Kronenstübchen, wo vor 21 Jahren die Gründung vollzogen wurde, unsere Jahresversammlung statt. Der Besuch war zufriedenstellend, besonders seitens der Kolleginnen, die in unentwegter Treue manchen Kollegen ein Beispiel geben. Von Lindau war 1 Kollege als Vertreter erschienen. Der vom Vorstand gegebene Jahresbericht ließ erkennen, wieviel Mühe und Arbeit geleistet, aber auch wieviel Opfer gebracht werden müssen um die Gewerkschaft im Innern zu festigen und nach außen würdig zu vertreten. Undank und Enttäuschungen sind dabei oft Begleiter, und doch könnte so vieles vollendeter sein, wenn die gesamte Kollegenschaft das ganze Wirken und Schaffen um des Berufsstandes willen erfassen würde. Sonderideen und Sonderwege schaden dem Ganzen und bereiten besonders denen ein Bedenken die schwere Last der Arbeit für die Kollegenschaft aufgebürdet ist. Der Vorsitzende endete seinen Jahresbericht mit dem Ruf: „Treuens Zusammenhalten für die Zukunft, die uns vor manche große und schwere Aufgabe stellen wird.“ Der Kassenbericht fand allseitig richtige Anerkennung. Es ist ein Zeichen vom guten Opferfinn unserer Mitglieder, daß unsere verhältnismäßig kleine Ortsgruppe ein solch ansehnliches Vermögen aufzuweisen vermag. Ehre diesem Geist. Mit Stolz gedenken wir all desjenigen, was unsere Ortsgruppe in den 21 Jahren ihres Bestehens für fruchtbar und bedürftige Kolleginnen und Kollegen getan hat. Es ist dies ein ehrender Abschnitt in unserer Geschichte.

So konnte die gesamte Vorstandschaft ruhig ihr Amt in die Hände der Mitglieder zurückgeben. Man war sich darüber klar, daß eine Änderung einen schmerzlichen Einschnitt in einen gesunden Körper bedeutet hätte. Die Vorstandswahl wurde glatt und schnell mit folgendem Ergebnis getätigt: 1. Vorsitzender: Waldenmaier, 2. Vorsitzender: Wintergerst, 1. Kassierer: Bohlinger, 2. Kassierer: Knoll, 1. Schriftführer: Steinhäuser, 2. Schriftführer: Max Rinker, Beisitzer und Revisoren: Kollegin Fingerte und Kollege Markus Fingerte.

Run geht es wieder fleißig an die Arbeit. Mag das gute Einvernehmen die Grübler und Jauderer wieder in der Weise begünstigen, daß auch ihre (wenn so lang bewährte) Treue wieder aktiv wird im schon so lange der Kolleginnen und Kollegen in unseren Versammlungen.

## Graphischer Zentralverband

Geschäftsstelle: **ASIN a. M.**, Vonderwall 9  
Fernsprecher: West 52585 Postfachkonto: Köln 151 71

**Abrechnungen** vom 4. Quartalsjahr 28 fanden ein die zum 9. 3. 29 Essen, Kedinghausen, Stuttgart, Barmen, Breslau, Mag.

**Gelder** fanden ein: Essen, Eilen, Würzburg, Nürnberg, Köln, Seelbach, Kempten, Mainz, Nordhorn, Reuthe, Stuttgart, Duisburg, Waffenburg, Mainz, Duerbach, Barmen, Donaueschingen, Grünkäse, Gütersloh, Bingen, Düren, Breslau.

**Die Abrechnungsformulare** für die Abrechnung des 1. Quartals 1929 wurden an die Ortsgruppen versandt. Wir bitten um pünktliche Abrechnung.

## Anzeigen

Unserer lieben Kollegin  
**Elisabeth Ushof**  
nebst Bräutigam die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zur Vermählung.  
Ortsgruppe Düsseldorf

Am 26. Februar d. J. verschied unser lieber  
Kollege  
**Kurt Seelig**  
im Alter von 53 Jahren.  
Sein Andenken wird stets in Ehren halten  
Ortsgruppe Dresden.

Nach schwerer Krankheit verschied unser  
lieber Kollege  
**Johann Hübinger**  
am 26. Februar 1929, im Alter von 53 Jahren.  
Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.  
Ortsgruppe Düsseldorf.

Nach längerer Krankheit verschied am 1.  
März im Alter von 61 Jahren unser treuer  
Kollege  
**Reinhold Böhme.**  
Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken  
bewahren.  
Ortsgruppe Götting.